

Jahreshauptversammlung 2019

JAHRESBERICHT 2018 HOSPIZ-INITIATIVE WESEL

Kiek in den Busch 87

0281 – 442 990 54

0177 – 5511535



1

Claudia Böckmann

Wesel, Dienstag, 21. Mai 2019

Ich freue mich, dass Sie so zahlreich den Weg heute zu unserer JHV gefunden haben und begrüße Sie ganz herzlich. Eine ambitionierte Tagesordnung liegt vor uns, u.a. mit dem Stichwort Satzungsänderung, die der Vorstand, aufgrund neuer rechtlicher Gegebenheiten vorbereitet hat und um deren Zustimmung er Sie, nach einem informativen Teil inkl. Diskussion, bittet und mit dem TOP (Vorstands-)Wahlen.

Dennoch möchte ich mit meinem Bericht zunächst dem vergangenen Jahr 2018, einem ganz besonderen Jahr für unsere Hospiz-Initiative, etwas Aufmerksamkeit schenken, von Schwerpunkten unserer Arbeit berichten und Sie über neue Entwicklungen auf dem Laufenden halten.

Der Jahresbericht gliedert sich in folgende Unterpunkte:

- 1) Ehrenamtliche Sterbebegleitung im Erwachsenenbereich
- 2) Trauer
- 3) Faßbender-Projekt
- 4) Kinder- und Jugendhospizdienst
- 5) Rückblick 25 Jahre Hospiz
- 6) Resümee – Ausblick

2

+++++

1) Ehrenamtliche Sterbebegleitung im Erwachsenenbereich

Wir begleiten, in einem engmaschigen Netzwerk mit unseren Kooperationspartnern, Schwerstkranke, Sterbende und ihre Angehörigen, im häuslichen Bereich, in Alten- und Pflegeheimen, in Krankenhäusern inkl. Palliativstation im Einzugsgebiet der Stadt Wessel, der Stadt Hamminkeln und in den Gemeinden Drevenack und Schermbeck. (Dabei ist der Anteil unserer Einsätze mit durchschnittlich 39% im häuslichen Umfeld und 35 % in Altenheimen ungefähr gleich, etwas geringer ist, mit 26%, der Prozentanteil der Einsätze in den Krankenhäusern.

Die Dauer der Begleitungen variiert. Im häuslichen Bereich haben wir durchaus lange Begleitungen, von ein bis zwei Jahren und mehr, insbesondere weil sich die Lebenserwartung oft bei alten, an mehrfachen Erkrankungen leidenden alten Menschen schlecht vorhersagen lässt. Generell sind wir der Auffassung, dass eine Hospizbegleitung so lange bestehen bleibt, wie beide, Begleiter*in und Begleitete(r), sie als sinnvoll empfinden und das Thema Sterben darin Platz hat, ohne dass dieses Thema permanent an-

gesprochen werden muss. Einige Begleitungen gehen über einen deutlich kürzeren Zeitraum, Sitzwachen, insbesondere in der Nacht, dauern manchmal nur einige Stunden, in der Regel sind die Ehrenamtler*innen aber auch hier in zwei Schichten, von 22.00 – 02.00 Uhr und von 02.00 – 06.00 Uhr, etwa drei bis vier Nächte im Einsatz.

Verlässliche Strukturen und Verfahren der ehrenamtlichen Arbeit sind installiert, haben sich bewährt und befinden sich in einem kontinuierlichen Reflexions- und Entwicklungsprozess.

Eckpunkte der Rahmenbedingungen unserer Arbeit sind: ein Vorbereitungskurs, (ein neuer hat mit 14 Männern und Frauen gerade nach Ostern begonnen), die Begleitung der Ehrenamtlichen durch die hauptamtlich Mitarbeitenden, regelmäßige themenfokussierte Gruppenabende, thematische Fortbildungen: als Workshop an Wochenenden / Teilnahme an Regionaltagen mit Themen schwerpunktmäßig aus dem medizinischen, spirituellen und kommunikationstheoretischen Kontext, Supervision.

Alle diese Facetten tragen zu einer **Qualifizierung** bei, dennoch kommen wir auf eine ganz wesentliche Art **anders** in Beziehung mit den Menschen, die wir begleiten als die medizinisch- pflegerisch - therapeutischen Experten, die einen Menschen am Ende eines Lebens behandeln und betreuen. Wir gehen mit einem Auftrag, aber ohne Erwartungen und vor allem ohne konkrete Zielvorstellungen in eine Begleitung. Wir begegnen unserem Gegenüber mit großer Offenheit und können mit unserem größten Pfund, unserer Zeit, ‚wuchern‘. Wir lassen uns auf den Menschen und seine Situation ein, wir reagieren flexibel auf Themen, Wünsche, die für ihn in der ihm verbleibenden Lebenszeit wichtig sind. Wir sind da, bringen uns mit unserer Persönlichkeit, die nicht in Leistungseinheiten und strengen Zeitvorgaben getaktet ist, ein, halten aus und tragen mit.

Zusammenfassend ließe sich unsere Motivation, unser Auftrag mit „Lebensbegleiter*innen in der Situation des Sterbens“, auf den Punkt bringen, eine starke, aussagekräftige Definition, für das, was wir tun, finde ich.

Auch die Krankenhäuser und Senioreneinrichtungen sind mit unseren Möglichkeiten vertraut und bitten um Begleitung von Sterbenden und Angehörigen.

Ein weiteres, Zeit intensives Feld, auf das wir uns einstellen und auf dem wir tätig sind, betrifft Menschen mit demenziellen Veränderungen, die am Ende ihres Lebens angekommen sind.

Neben der Grundfinanzierung durch den ev. Kirchenkreis, das ev. KH und das Marienhospital und über den § 39 a, SGB V, durch die KK, sind wir angehalten, uns im Umfang von 10 – 15 % über Spenden zu finanzieren. **2018** kamen ‚stolze‘ **29.223,62 €** an Spendengeldern zusammen.

2) Trauer

**"Bedenkt: Den eignen Tod, den stirbt man nur;
doch mit dem Tod der andern muss man leben ...".**

Zu lernen, den Tod eines geliebten Menschen anzunehmen, seinen eigenen individuellen Weg durch die Trauer zu gehen und ohne diesen Menschen wieder den Weg zurück ins Leben zu finden, dabei hilft die Trauergruppe, die regelmäßig im November unter der Leitung von Hannelore Schmidt, einer unserer Ehrenamtlerin, seit 2011 zertifizierte Trauerbegleiterin, beginnen. Regelmäßige Treffen in einem festen Kreis von Betroffenen, die ebenfalls einen Verlust erlitten haben, ermöglichen es, der eigenen Trauer in einem geschützten Raum zu begegnen, sich über die, mit dem Verlust verbundenen Emotionen auszutauschen, Halt und Unterstützung durch die Gruppe selbst zu erfahren, bzw. den anderen Halt und Unterstützung zu geben und auch gemeinsame Aktivitäten, über die Gruppentreffen hinaus, zu planen und zu realisieren. All das ist auch innerhalb der letzten Gruppe, die gerade zu Ende gegangen ist und mit 10 Teilnehmenden (9 Frauen und ein Mann) auch wieder ausgebucht war, passiert und für die Trauerbegleiterin ein motivierendes Feedback.

Das Zeitfenster von November bis ins Frühjahr des darauffolgenden Jahres ist bewusst gewählt, ermöglicht es doch insbesondere die dunkle Jahreszeit und vor allem auch die Feiertage, Weihnachten und den Jahreswechsel, die für Trauernde oft besonders schwer zu bewältigen sind, gemeinsam anzugehen.

Acht Personen mit unterschiedlichen Verlusterfahrungen (Kind, Eltern, Geschwister) wurden 2018 durch regelmäßige Gespräche mit Eva Chiwaeze, zertifizierte Trauerbegleiterin seit 1996, begleitet. Einzelbegleitungen variieren in Dauer und Frequenz.

Darüber hinaus sammeln wir die Angebote für Trauernde in der Region. Sie werden in unserem Büro zusammengeführt, in einem Flyer zusammengestellt und von dort aus in Druck gegeben. Das Trauernetzwerk der Region trifft sich auf unsere Einladung, um sich auszutauschen, verschiedene Angebote zu beleuchten und abzustimmen. So können wir Trauernden einen guten Überblick über das, was da ist, geben.

Neue Ideen innerhalb unserer Initiative beschäftigen sich mit den Rahmenbedingungen einer möglichen Trauersprechstunde, 14-täglich oder monatlich, denn der Bedarf ist da. Und es wäre natürlich auch wünschenswert, wenn Trauerbegleitungen genauso wie Sterbebegleitungen mit den Krankenkassen abgerechnet werden könnten.

3) Faßbender-Projekt

Das seit 2012 in Projekthäusern der Altenpflege implementierte Faßbender-Projekt, das durch die 2006 ins Leben gerufene Kati-Faßbender-Stiftung des ehemaligen Stadtdirektors Günter Faßbender, realisiert werden konnte, ermöglicht Menschen in Altenpflegeeinrichtungen, die am Ende ihres Lebens angekommen sind, durch eine ganzheitliche palliativ-geriatrische Vorsorgeplanung, Versorgung und Begleitung in ihren Einrichtungen, zu verbleiben und nicht noch einmal ins Krankenhaus verlegt werden zu müssen.

Dieses von der Hospiz-Initiative getragene Projekt verantwortet seit Beginn an Marion Zwanzig. Seit Februar 2016 ergänzt Kranken- und Gesundheitspflegerin Heike Breumann, ebenfalls Palliativfachkraft, das Team mit einer 50%-Stelle.

Neben der Begleitung und Versorgung von Menschen in den Altenpflegeeinrichtungen, deren Sterben mit Krisen verbunden ist, gehören je nach Stand und Situation der einzelnen Häuser die umfassende Beratung und Begleitung zur Implementierung von Palliativ Care und Hospizarbeit, die Mitarbeit beim Qualitätsmanagement und die Leitung von Qualitätszirkeln, regelmäßige Sprechstunden für Bewohner*innen und deren Angehörige, hausinterne Fortbildungsangebote für die Pfleger*innen zu den Aufgaben der beiden Koordinatorinnen des Faßbender Projektes.

Die beiden, von Anfang an am Faßbender-Projekt beteiligten Häuser, waren das zur Holding ‚pro homine‘ gehörende Haus Sankt Lukas, in der Feldmark in Wesel und das Haus Kiek in den Busch, in Wesel Obrighoven, in der Trägerschaft des ev. KH.

Seit Januar 2018 gehört auch das Nikolausstift, ebenfalls eine Einrichtung der ‚pro homine‘, zu den Projekthäusern, die einen umfassenden Implementierungsprozess von Palliative Care und Hospizarbeit durchlaufen.

Im Haus Sankt Lukas wurden im Jahr 2018 **21 Begleitungen**, im Haus Kiek in den Busch im Jahr 2018 **27 Begleitungen** plus vier Begleitungen von Menschen in der Kurzzeitpflege und im Nikolausstift **20 Begleitungen** abgeschlossen.

Dem Altenheim am Willibrordiplatz in Wesel stehen Frau Zwanzig und Frau Breumann bei komplexen Palliativfällen auf Anfrage und wenn ihre Kapazitäten es erlauben beratend zur Seite. 2018 war das im Kontext von **11 Begleitungen** der Fall. Nach Inbetriebnahme des geplanten Neubaus werden dort die Gespräche über einen Implementierungsprozess fortgesetzt werden.

Von den insgesamt 83 durch das Faßbender-Projekt bis zum Tod begleiteten Menschen in den oben genannten Einrichtungen der Altenpflege sind fast 90% (89,2%) in ihrer gewohnten Umgebung, das heißt im Altenheim, verstorben, und nur ca. 10 % verstarben im Krankenhaus. Der für die Patienten sehr stressintensive und eine hohe Verunsicherung hervorrufende Wechsel dorthin, konnten durch eine vorausschauende Versorgungsplanung zum Wohle und inneren Frieden des Bewohners vermieden werden.

Seit Juli 2018 gibt es auch im Kreis Wesel rechtsrheinisch das Angebot der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV), das auch von Bewohnern in Pflegeeinrichtungen in Anspruch genommen werden kann. Die Hospiz-Initiative Wesel ist Kooperationspartner der SAPV rechtsrheinischen Teil des Kreis Wesel. Die Koordinatorinnen des Faßbender-Projektes vernetzten die Projekthäuser mit dem SAPV-Team und sind beteiligt am Aufbau dieser neuen Versorgungsstruktur in den Einrichtungen der Altenpflege.

Die ‚pro homine‘ bietet seit April 2019 Bewohner*innen, die neu in ein Pflegeheim einziehen, **Beratungsgespräche zur gesundheitlichen VersorgungsPlanung (BVP)** an. Die Koordinatorinnen des Faßbender-Projektes sind mit den Berater*innen der ‚pro homine‘ eng vernetzt und am Aufbau dieses Angebotes beteiligt.

6

Am Beispiel der von **SAPV** und **BVP** wird deutlich, dass die Expertise der Koordinatorinnen des Faßbender-Projektes beim Aufbau neuer Versorgungsstrukturen im Bereich der Altenpflege sehr gefragt ist und dass ihre aktive Netzwerkarbeit Früchte trägt.

4) **Kinder- und Jugendhospizarbeit**

Nach gründlicher Reflektion und intensiver Diskussion hatte sich der Vorstand im Frühjahr 2017 für die Fortsetzung und Erweiterung der Kinder- und Jugendhospizarbeit entschieden. Das hat sich als sinnvoll erwiesen.

Nach der Gründungspahse, ab 2012, in der Birgit Terhorst wichtige Aufbauarbeit geleistet hat, verantwortet seit 01.11.2017 Anne Marquardt diesen Bereich, zunächst mit einer 50 % Stelle, die im Frühjahr diesen Jahres aufgrund der wachsenden Anzahl der betreuten Familien nach einem Vorschlag des Vorstandes durch den Kreissynodalvorstand auf 30 Std./Woche aufgestockt werden konnte.

Festzuhalten ist, dass sich die Arbeit und das Engagement in der Kinderhospizarbeit von der Arbeit und dem Engagement in der Erwachsenen hospizarbeit unterscheidet.

In der **Begleitung Erwachsener** gilt es, auf den Tod hin zu LEBEN, Abschied und Sterben sind in unterschiedlichster Form Thema.

In der **Kinder- und Jugendlichen hospizarbeit** dagegen haben betroffene Familien – in dem Moment, wenn Hospizunterstützung angefragt wird - in der Regel den Schock über die Diagnose einer lebensverkürzenden Krankheit überwunden und wollen so unauffällig und normal und intensiv wie möglich leben. So ergeben sich lange Begleitungszeiten. Das Thema Tod wird oft nicht angesprochen. Es geht stattdessen um so viel Leben wie möglich. Außerdem ist neben dem Patienten selbst ein Betreuungsbedarf der Mütter, Väter und Geschwisterkinder gegeben, und oft sind sehr komplexe soziale Fragen zu bewältigen, die von Seiten der hauptamtlichen Koordination viel Zeit erfordern.

Das aktuelle Team an Ehrenamtler*innen, das in der Kinder- und Jugendhospizarbeit tätig ist, besteht aus 21 Personen. Da gibt es auf der einen Seite **15 „Neue“**, die im Dezember 2018 (10.12.18) nach einem Vorbereitungskurs ihr Zertifikat überreicht bekommen haben und zum anderen die **„Erfahrenen“**, die schon länger im ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst tätig sind.

12 Ehrenamtler*innen sind in Familienbegleitungen, davon 5 Personen schon über mehrere Jahre und 7 Personen erst seit kurzem. Begleitet werden die erkrankten Kinder selbst (6 an der Zahl), Geschwisterkinder (3), Mütter (2) sowie ein trauerndes Kind, dessen Mutter sehr schwer an Krebs erkrankt ist und dessen Vater unter Depressionen leidet. Darüber hinaus organisiert der Kinder- und Jugendhospizdienst Krankenhausbegleitungen und er unterstützt Aktivitäten und Ausflüge, die von der Koordinatorin unseres Kooperationspartners (dem Förderverein für Kinderpalliativmedizin Löwenzahn und Pustebume), Petra Wolters, organisiert werden.

Das Team des Kinder- und Jugendhospizdienstes trifft sich jeden Monat einmal für zwei Stunden am Abend, immer abwechselnd zur Supervision bzw. zur Vertiefung von Themen. Dabei werden Themenwünsche aufgegriffen, die aus der Gruppe der Ehrenamtlichen kommen. Filme, die das Thema umsetzen und beleuchten, werden gezeigt und diskutiert, Experten referieren zu bestimmten Fachfragen, es gibt Begegnungen in der Gruppe mit betroffenen Angehörigen, z.B. einem erwachsenen Geschwisterkind, das

aus seinem Alltag mit ihrer von einer lebenszeitverkürzenden Krankheit betroffenen Schwester vor 10 Jahren berichtete.

Jede Form von Begegnung und Auseinandersetzung vergrößert den Respekt vor den Schwierigkeiten, mit denen betroffene Familien in diesen Lebenskonstellationen konfrontiert sind.

Die fachliche Seite der Koordination hat Frau Marquard durch die Inhalte der Weiterbildung zur „Pädiatrischen Palliativ Care Fachkraft“ und die Koordinatoren – Fachweiterbildung durch den Deutschen Kinderhospizverein 2018 bereits erfolgreich nachgewiesen. In diesem Jahr schließt sich als nächster Baustein die Weiterbildung der Palliativa-kademie in Würzburg zur Leitungskompetenz als hauptamtliche Koordinatorin an.

5) **Rückblick auf 25 Jahre Hospiz-Initiative Wesel e.V. und unser Jubeljahr**

Im letzten Jahr steckten wir zu diesem Zeitpunkt, im Wonnemonat Mai, mittendrin im, wie wir es in unserm Jargon sehr gerne nannten: ‚Jubeljahr 2018‘, mit dem wir 25 Jahre Hospiz-Initiative Wesel e.V. gefeiert haben.

Hospiz-Initiative steht für Tod und Sterben – wie geht das zusammen mit ‚Jubel und feiern‘? Ja, es geht zusammen – und ich möchte Sie einladen, mit mir gemeinsam einen kurzen Blick auf unsere Festveranstaltungen des letzten Jahres zu werfen.

Da sind zunächst und vor allem unsere Ehrenamtler*innen, die ihre Zeit, ihre Empathie und Aufgeschlossenheit Menschen und ihren ganz individuellen Lebenskonzepten gegenüber mitbringen und sie auf dem letzten Stück Lebensweg begleiten. Sie sind da, haben Zeit, ein in unserer Gesellschaft zunehmend kostbarer werdendes Gut, mit dem sie buchstäblich ‚wuchern‘, sie bleiben da, wenn es schwer wird, und tragen so dazu bei, unsere Gesellschaft ein klein wenig menschlicher zu machen.

Ein bewegender **(Dank-)Gottesdienst von Ehrenamtler*innen für Ehrenamtler*innen**, in der Gesamtkonzeption gestaltet von Krankenhauspfarrerin Gesine Gawehn, führte uns am 19.06.2018 an die Wurzeln unseres Tuns und das sich daran anschließende Fest für alle Ehrenamtler*innen ließ uns innehalten und gab Raum für den Austausch privater und hospizlicher Inhalte und Themen.

Ein wichtiger Aspekt unserer Ehrenamtlichkeit, die Qualifizierung / Professionalisierung, stand im Mittelpunkt der **zentralen großen Festveranstaltung**, ziemlich genau vor einem Jahr am **16. Mai 2018 im Lutherhaus**. „Schöner Sterben? Macht Begleitung das Sterben schöner? – Rückfragen an eine lebensrettende Einrichtung“ lautete der provokante und in der Tat provozierende Titel des Vortrages von **Dr. Christoph Hutter**, unterstützt und ergänzt durch gespielte Sequenzen des FB Theaterpädagogik der FH Osnabrück, Standort Lingen, die Kernthesen des Vortrages szenisch umsetzten und die Probleme verdeutlichten, denen der Einzelne bei der Verwirklichung seines eigenen (Sterbe-)Weges begegnet.

Nicht alle Zuhörenden haben sich in dieser Veranstaltung wiedergefunden, und es war spannend zu erleben, wie lebendig, wichtig und bereichernd die Auseinandersetzung und der Austausch über unterschiedliche Positionen ist. Für mich persönlich war der Vortrag eine Mut machende und unmissverständliche Einladung, Konventionen, die es im Zusammenhang von Tod und Sterben in unserer Gesellschaft gibt, zu hinterfragen, auch über Bord zu werfen und dazu beizutragen, Menschen zu ermutigen, am Ende ihres Lebens, ihren ganz eigenen individuellen selbstbestimmten Weg zu gehen.

Mit dieser zentralen Veranstaltung waren wir im Lutherhaus zu Gast, an einem Ort, der unser ‚Eingebunden Sein‘ in den ev. Kirchenkreis auch symbolisch zum Ausdruck brachte. Viele langjährige Kooperationspartner konnten wir an diesem Abend begrüßen und haben uns über die vielen wertschätzenden Glückwünsche aufrichtig gefreut.

Anlässlich unserer **JHV am 18.09.2018** hatten wir Anne Willing-Kertelge zu Gast mit einem Vortrag zum Thema „Umgang mit Traumata“ und der Möglichkeit, sich am Ende des Lebens mit diesen zu versöhnen, um loslassen zu können.

Das letzte große Event war dann, am **19.11.2018, die Lesung von Susan Pásztor**: „Und dann steht einer auf und öffnet das Fenster“ mit dem sich unser Jubeljahr dem Ende zuneigte. Ein Roman über eine konkrete Begleitung, geschrieben von der seit langen Jahren in Berlin lebenden Autorin und entstanden vor dem Hintergrund ihres eignen ehrenamtlichen Engagements als Sterbebegleiterin. Ein Buch mit Tiefgang, Humor und Herzblut, quasi eine Innenansicht unserer Arbeit.

An diesem Abend mussten wir uns auch der Tatsache stellen, dass eines unserer Vorstandsmitglieder und sehr aktiven Ehrenamtlerin, Erika Fellner-Weber, zwei Tage zuvor an ihrem 68. Geburtstag, nach einer längeren Krankheit, dann aber doch für uns alle plötzlich und unerwartet gestorben war. Mit folgenden Zeilen von Rainer Maria Rilke möchte ich hier noch mal an ‚unsere‘ Erika erinnern:

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,
die sich über die Dinge zieh'n.
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,
aber versuchen will ich ihn.

Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,
und ich kreise jahrtausendelang;
und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm
oder ein großer Gesang.

Erika wird Antworten auf die hier gestellten Fragen gefunden haben.

Gefreut hat uns das, über das ganze Jahr verteilte, intensive **Presse-Echo** in den regionalen Zeitungen, und ganz besonders die wunderbaren kulturellen ‚Geschenke‘, die immateriell und materiell zugleich sind, die wir auch 2018 wieder geschenkt bekamen, z.B. am 02.09.2018 ein spontanes Benefizkonzert von Willem Windschuh mit seinem Chor in der Kirche in Büderich, oder den wunderschönen Konzertabend: „Bekannte und beliebte Themen der Filmmusik“ mit Marius Furche am Piano und Ludger Morck an der Orgel in der Kirche zu den heiligen Engeln am 23.09.2019.

10

6) Resümee – Ausblick – Schlusspunkte

Veränderungen im Verwaltungsbereich

Seit dem 01.10.2018 unterstützt Heidi Stenmans tatkräftig die Verwaltungsarbeit mit 10 Stunden pro Woche, nachdem unsere langjährige Kollegin Gabi Buchwald ihre TZ-Beschäftigung für die Hospiz-Initiative eingestellt und ihre Arbeitszeit ganz eVita widmet, was durch die Installation der Spezialisierten Ambulanten Palliativ Versorgung (SAPV) nötig geworden ist.

Neue Homepage

Unsere Homepage ist und bleibt ein Thema. Ihre Neugestaltung steht für die zweite Jahreshälfte auf der Agenda. Ich denke, wir müssen uns mit unserem Internetauftritt nicht verstecken, bekommen sogar lobende Kritiken dafür, dennoch meinen wir, dass sie in die Jahre gekommen ist und überarbeitet werden sollte. Dennoch lohnt sich ein Blick darauf auf jeden Fall, enthält sie doch viele Informationen und auch interessante Text und Links: www.hospiz-wesel.de

Datenschutz (DSGVO)

Hier sind wir einen großen Schritt weitergekommen. Alle Mitglieder, Kooperationspartner und andere Zielgruppen im großen Verteiler sind angeschrieben und über die neue Rechtslage informiert worden.

Die Rückläufe erlauben uns nun einen neuen Verteiler aufzubauen, der je nach Rückmeldung auch als E-Mail-Verteiler entstehen wird.

7) Persönliches

Wenn ich zurückblicke auf die sechs Jahre, die ich nun als Vorstandsvorsitzende tätig bin, dann nehme ich schon eine kontinuierliche Veränderung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, innerhalb derer sich unsere Arbeit bewegt, wahr.

Wie bereits i.Z.m. den Gedanken zum Jubiläum geäußert, ist es unser ganz großer Trumpf, dass wir bei aller Standardisierung, die ja zum Teil auch nötig ist, aufgrund der Anforderungen, die die KK, die neue gesetzliche Regelungen und Entwicklungen im Pflegebereich, im Datenschutz u.v.a.m. erforderlich machen und Verwaltungsaufwand mit sich bringen, dennoch mit unserem Ehrenamt in einem Bereich tätig sind, in dem wir uns ein hohes Maß an Individualität bewahren können, das, was wir tun, als ausgesprochen sinnerfüllend erleben und somit vielleicht einen kleinen aber wichtigen Beitrag leisten zu einer Gesellschaft, in der Humanität und Mitmenschlichkeit eine große Bedeutung behalten.

Wie hat Dr. Christoph Hutter in seinem Vortrag gesagt: „Wenn es die Hospiz-Initiativen nicht gäbe, man müsste sie erfinden“.

Individualität und das Gefühl der Sinnhaftigkeit dessen, was wir, als Teil eines Netzes, das um den sterbenden Menschen gewebt wird, tun, Zugewandtheit und Offenheit dem anderen und seinem Umfeld gegenüber, dem wir in unseren Begleitungen begegnen dürfen und eine starke Empfindung von Demut vor dem Leben und Sterben, auf dem Fundament unserer religiösen und spirituellen Erfahrungen – so möchte ich in diesem Moment unsere Hospizarbeit charakterisieren.

Ja, es gibt uns und ein großer Dank gebührt den Ehrenamtlern, den hauptamtlich tätigen Koordinationsfachkräften, der Leiterin unserer Initiative und den Institutionen, vom ev. Kirchenkreis, über die beiden Krankenhäuser bis zu den zahlreichen Kooperationspartnern, die mit ihrem finanziellen und organisatorischen Engagement, unsere Arbeit

ermöglichen. Vor allem aber immer wieder den Familien und den Sterbenden, die das Vertrauen haben, in einer sehr schwierigen, schmerzhaften und intimen Lebenssituation die Türen für Hospizbegleitung zu öffnen und den Pflegenden in Einrichtungen, Krankenhäusern und Altenpflegeeinrichtungen, die sich auf Ehrenamtliche einlassen und sie einbeziehen.

Vor dem Hintergrund dieser Reflexionen und Entwicklungen bewerbe ich mich bei Ihnen gleich für zwei weitere Jahre als Vorstandsvorsitzende.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, beantworte gerne Ihre Fragen, lasse einen Moment Zeit und freue mich über evtl. Anmerkungen bzw. Kommentare, bevor ich dann weitergebe an Eva Chiwaeze, die sich mit den an diesen Bericht anschließenden Ausführungen zum Haushalt weitermacht.